

Kleinbach, Karl

Hörspiele für Selbst-Läufer. Audiostationen im Engstlatter Ried als Impuls für die Gedenkstättenpädagogik

Gedenkstätten-Rundschau (2022) 28, S. 1-6



Quellenangabe/ Reference:

Kleinbach, Karl: Hörspiele für Selbst-Läufer. Audiostationen im Engstlatter Ried als Impuls für die Gedenkstättenpädagogik - In: *Gedenkstätten-Rundschau* (2022) 28, S. 1-6 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-298894 - DOI: 10.25656/01:29889

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-298894>

<https://doi.org/10.25656/01:29889>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Gedenkstätten- Rundschau

Nr. 28 / Mai 2022 / 2,- Euro

Gemeinsame Nachrichten von: Arbeitskreis „Wüste“ Balingen, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömburg, Ehem. Synagoge Haigerloch, KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen, Alte Synagoge Hechingen, Stauffenberg Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen, Löwenstein-Forschungsverein Mössingen, Ehem. Synagoge Rexingen, Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Bisingen, Ehem. Synagoge Rottweil, Geschichtswerkstatt Tübingen, Verein Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus, Tübingen

Hörspiele für Selbst-Läufer – Audiostationen im Engstlatter Ried als Impuls für die Gedenkstättenpädagogik

Karl Kleinbach, Balingen

Seit Oktober 2021 sind im Riedgelände Engstlatt Hörstationen installiert. Für die Fortsetzung des Eroberungs- und Vernichtungskrieges sollte hier Treibstoff aus Ölschiefer gewonnen werden. Tausende KZ-Häftlinge des Lagers Bisingen sowie weitere Zwangsarbeitergruppen, d.h. Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeiter, waren hier zum Aufbau der Tagebau-Anlage beim

Transport eingesetzt. Zur eigentlichen Verschmelzung des Ölschiefers ist es im Werk 3 nicht mehr gekommen. Wie in den anderen neun Werksanlagen des Unternehmens „Wüste“ mussten die Gefangenen auch hier unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten, angetrieben von SS-Wachleuten. Viele starben erschöpft, verletzt, geschlagen oder wurden erschossen.

Eine Erdschicht überdeckt das traumatisierende Gelände. Felder, Baumwiesen und Krautäcker haben dieses in Normalität verwandelt. Kaum etwas erinnert an den vergangenen unsäglichen Alltag der Geschundenen. Nach Kriegsende wurden Spuren verwischt, sind die Erinnerungen verstummt. Die Geschichte ist von diesem Ort aber nicht gewichen, sie

wurde nur verdeckt.

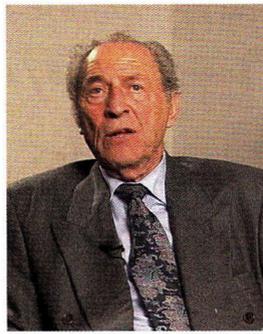
Absicht dieses Projekts

Ebenso wie viele seiner Protagonisten und Initiatoren ist auch die Didaktik der Gedenkstättenpädagogik in die Jahre gekommen. Die Zeitzeugen werden weniger, der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, der Einbezug digitaler Präsentationsformen in Museen, die Nutzung mobiler

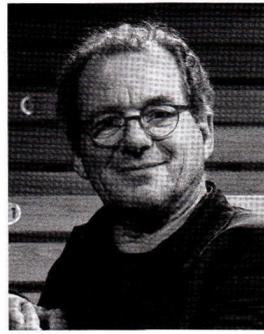


Sascha Gersak am Abbaufeld, wo Hermann Idelóvici von den Wachmannschaften immer wieder das Wort „Schlamm“ hörte.

Stimmen im Gelände.



Isaak Wasserstein



Bernhard Hurm



Anne Herrberg



Laser Lazerowitz

Kommunikations- und Informationstechnik geben Anlass für eine Neubestimmung und didaktische Erweiterung. Gedenkstätten der NS-Verbrechen müssen sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, indem sie Bildungsangebote erproben, aktuellen Fachdiskurse berücksichtigen und darüber miteinander ins Gespräch kommen.

Mit dem Projekt **ERDKUNDE** **souvenirs** möchte der Balinger Arbeitskreis „Wüste“ und der Verein Gedenkstätten KZ Bisingen e.V. das Gelände des ehemaligen Ölschieferwerks 3 „zum Sprechen bringen“. Dazu wurden bisher an sechs Stellen QR-Codes angebracht. Menschen, die im Ried spazieren gehen, mit dem Rad durchfahren, ein Ackergrundstück haben usw. können dort über QR-Codes Audiobeiträge zum ehemaligen Ölschieferwerk Wüste 3 mit einem Smartphone abrufen. Dabei wird nicht umfassend und allgemein über die Geschichte des Unternehmens „Wüste“ informiert.¹ Vielmehr wollen die Hörstationen auf nicht mehr Vorhandenes aufmerksam und hörbar machen, dass es hier im Ried nicht immer so ausgesehen hat wie heute. Was man also hört, sind Gedächtnisspuren des Geländes. Lassen sich durch ein solches Angebot historische Vorstellungskraft und Einfühlung bei den Hörenden aktivieren?

Wie lässt sich die NS-Vergangenheit eines Geländes vermitteln?

Meine Suche nach Antworten führte mich 2008 zum Audioweg Gusen II. Der Künstler Christoph Mayer hat in diesem ehemaligen Außenlager des KZ Mauthausen das verschwundene Lager Gusen zu einem Gedenkort

ganz eigener Art transformiert und sich dabei nicht auf bekannte Formen der Gedenkstättenarbeit verlassen. Auf dem ehemaligen Gelände des Lagers wurde nach 1945 eine Siedlung gebaut. Der Gang über das Siedlungsgelände mit einem Audio-guide bringt das nicht mehr Vorhandene buchstäblich auf Schritt und Tritt zurück: Zeitzeugen erinnern sich, Archivmaterial wird vorgelesen und immer wieder wird man vom Audio-guide auf die wenigen Überreste des einstigen Lagers hingewiesen. Dadurch entsteht ein ganz eigenartiger Assoziationsraum, der dadurch verunsichert, weil Sehen und Hören auseinandertreten. Gerade in diesem ständigen Einspruch der Tonspur wird das eigene Sehen irritiert. Was man bei diesem geführten Gang durch die Siedlung erfährt, ist „Geschichte als Verunsicherung“ (Volkmar Knigge)². Diese Erfahrungen waren Impuls für ein mehrjähriges Projekt an der Gedenkstätte Grafeneck mit der Gruppe Selbstbestimmung der Lebenshilfe Reutlingen gemeinsam mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Reutlingen/Ludwigsburg. Gerade mit dem inklusiven Anspruch dieses Projektes wurde besonders deutlich, dass mit bisherigen Zugängen geschichtliches Bewusstsein nur schwer entstehen wird. Meine eigene Erfahrung wird zwischenzeitlich durch Fachbeiträge bestätigt.³

Diese weisen darauf hin, dass die konkrete Umsetzung hinter dem pädagogischen Vermittlungsanspruch zurückbleibt. Besonders deutlich wird dies bei den wenig weiterentwickelten Formen des Gedenkens. Längst wird an vielen Gedenkstätten erkannt, dass die gefühlsselige Aufladung des

Erinnerns aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Jugendliche nicht mehr überzeugt.

Gibt es kollektives Erinnern?

Hinzu kommt noch der erkenntnistheoretisch zunehmend fraglicher werdende Begriff der „kollektiven Erinnerung“.⁴ Denn es gibt – so meiner Meinung nach richtige Argumentation – kein Subjekt, das kollektiv zu erinnern fähig wäre. Vielmehr handelt es sich bei der „kollektiven

- 1 Es liegen grundlegende Arbeiten vor, in denen man sich über das Ölschieferwerk Wüste 3 informieren kann, u.a. in:
Christine Clauning: Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager Bisingen 1945. Berlin 2004.
Andreas Zekorn: Todesfabrik KZ Dautmergen. Ein Konzentrationslager des Unternehmens „Wüste“. Stuttgart 2019.
Michael Walther: Einrichtungen des südwürttembergisch-hohenzollerischen Schieferölprojekts und des Unternehmens „Wüste“ in Balingen. In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 49/50, S. 197–226.
Michael Walther: Das Unternehmen „Wüste“ in Balingen. Einrichtungen des südwürttembergischen Schieferölprojekts. In: Heimatkundliche Blätter Zollernalb 61 (2014), S. 1904–1907, 1909–1911.
- 2 Volkhard Knigge: Geschichte als Verunsicherung. Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts. Göttingen: 2020
- 3 Volkhard Knigge: Jenseits der Erinnerung. Zu einer Zivilgeschichte der Zukunft. In: Kulturpolitische Mitteilungen (128) S. 62–65. 2010.
Astrid Messerschmidt: Holocaust und historisches Lernen. Bundeszentrale für Politische Bildung (Aus Politik und Zeitgeschichte, 66. Jahrgang, 3/4. Bonn: 2016.
- 4 Habbo Knoch: Geschichte in Gedenkstätten. Theorie – Praxis – Berufsfelder. Stuttgart: 2020.
Anne Rothstein und Stefanie Pilzweiger-Steiner (Hrsg): Entgrenzte Erinnerung. Erinnerungskultur der Postmemory-Generation im medialen Wandel. Berlin: 2020.
Oliver Wacker: Zur Frage nach einem kollektivem Gedächtnis von Menschen mit Behinderung bezüglich der nationalsozialistischen Euthanasie in Grafeneck. Master Thesis 2009. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:rt2-opus-781>



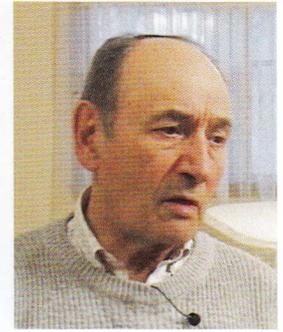
Jacob Epstein



Esther Kinsky



Hermann Idelöwici



Hugo Jaeger

Erinnerung“ um ein sprachlich erzeugtes Referenz-Subjekt – das Volk, die Klasse, der Staat, die Franzosen, die Polen und so weiter und so fort. Unterstellt wird ein gemeinschaftliches Handlungssubjekt, das sich seiner Taten und Leiden erinnern könnte. Aber eigentlich handelt es sich dabei lediglich um ein sprachliches Konstrukt. Gemeinsam mit „kollektivem Gedächtnis“ (Emile Durkheim und Maurice Halbwachs) wird „kollektive Erinnerung“ zu einem quasi religiösen Gedankengebäude. „Befragen wir (dies) ideologiekritisch, stoßen wir nicht auf kollektive Erinnerungen (...), sondern auf kollektive Bedingungen der je eigenen Erinnerungen“.⁵ An diesem Verständnis von Reinhart

Koselleck orientieren sich meine folgenden Überlegungen.

Timescapes – Zeitlandschaften

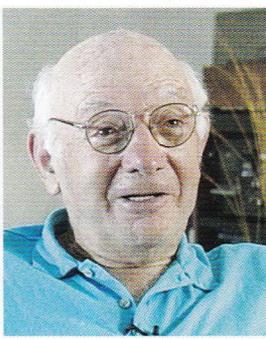
Im Unterschied zum Audioweg Gusen II sind die Hörstationen im Engstlatzer Ried nicht aufeinanderfolgend angelegt. Man wird also nicht durch das Gelände geführt, sondern muss einen eigenen Weg wählen. Dabei kann man sich an einem Übersichtsplan orientieren, der als Flyer in Printform oder als Download (<https://museum-bisingen.de/gedenkstaette/ried/>) vorliegt. An den einzelnen QR-Stationen hat man einen immer anderen Blick auf das Riedgelände. Die dort zu hörenden Texte beziehen sich ganz konkret auf den jeweiligen Standort. Wir

nehmen damit das mehrperspektivische Konzept unseres Museums auf: Welche Interessen hatten die Täter? Wie und unter welchen Bedingungen nahmen die Häftlinge das Gelände wahr? Was haben Frauen und Kinder in Engstlatt gesehen, woran erinnern diese sich? Was wurde untergepflügt und kommt trotzdem ans Tageslicht? Wie wird das Gelände heute genutzt? Anders als im Museum sind diese Perspektiven hier nicht räumlich getrennt, sondern treffen als Montage aufeinander. Am ehesten lässt sich diese Gestaltung nach Ruth Klüger als Timescape (Zeitlandschaft) beschrei-

⁵ Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M.: 2006, S. 15.



Sascha Gersak am Trafohaus



Kalman Fellmann



Josef Kac



Josef Muschel

ben. Ein paar Sätzen zu den einzelnen Stationen können diese perspektivische Vorgehensweise illustrieren:

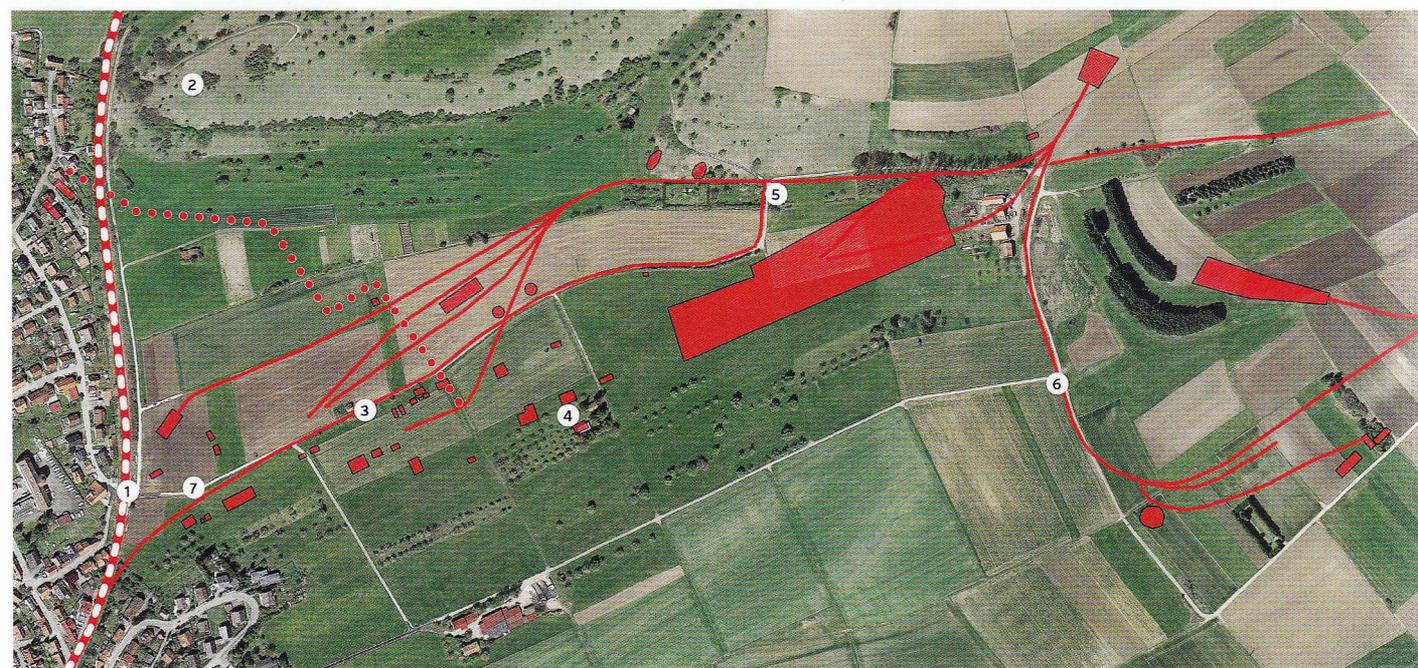
1 Bahndurchlass. Mit der Bekanntmachung des Bürgermeisters vom 4. Oktober 1944 wurde der Zugang zum Ried verboten. Heute sieht alles anders aus, nichts Sichtbares erinnert an diese Zeit. So bleiben nur das Erzählen und individuelles Erinnern von dieser Grenze. Diese markierte den Anlass des Treibens im Ort selbst: In zahlreichen Häusern waren Facharbeiter und Hilfskräfte der Organisation Todt einquartiert. An mehreren Stellen des Dorfes wurden Baracken für Fremdarbeiter, Kriegsgefangene, Fahrzeug- und Materialdepots sowie Verpflegung errichtet. Am Engstlatzer Bahnhof wurden Maschinen und Baumaterial

angeliefert, Häftlingstransporte kamen dort an. Bereits ein Jahr zuvor, am 29.03.1943, war die Bahnhofswirtschaft von der NSDAP gemietet worden und wurde von Fachkräften der Organisation Todt bewohnt.

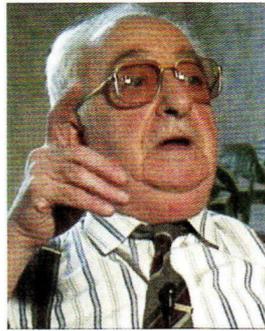
2 Dehnhalde. Man blickt auf ein ganz normales Dorf. Auch 1944 ein ganz normales Dorf: Die meisten Männer waren im Krieg. Davon waren bereits 41 Männer tot. Deshalb waren es fast ausschließlich Frauen und Kinder, die von hier oben zusahen, wie die enteigneten Krautäckern, Felder und Baumwiesen abgeräumt und verwüstet werden, Platz schaffen für Schotter, Bauholz, Maschinen, Silos, Schienen. Bereits 1943 wird bei einer Besichtigung des Geländes die Abbaukante und der Maschineneinsatz festgelegt.

3 Feldhütte. Raum der Abwesenheit an der Feldhütte: Esther Kinsky liest einen Text über Abwesenheit aus ihrem Gedichtband „Schiefern“ (2020); Volkmar Knigge weist auf das prekäre Verhältnis hin, das in dem Ausdruck Abwesenheit steckt: etwas Abwesendes ist eben dadurch anwesend. Knigge zitiert dazu einen Satz von Droysen: „Die Dinge werden stets umso unsicherer, je detaillierter sie sind; oder besser gesagt, nicht in dem Detail und in der Anschaulichkeit des Details liegt die Wahrheit der Dinge“ (um dann erklärend fortzufahren) zu seiner Paradoxie gehört, dass es gerade durch sein Vorhandensein auf ein

6 Volkhard Knigge: Geschichte als Verunsicherung. Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts. Göttingen: 2020. S. 195.



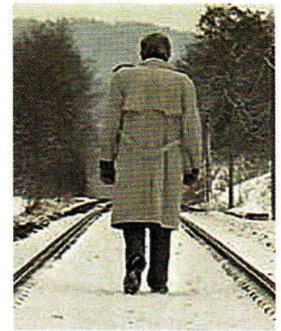
Übersichtsplan der Hörstationen



David Plancer



Nathan Steinmann



Rudi Bonin

umfassendes Nichtvorhandensein, auf eine umfassende Abwesenheit verweist.“⁶

4 Trafohaus. Warum blieb dieses Gebäude des Ölschieferwerks erhalten? Mit dem Häftlingseinsatz allein, der Ausbeutung der Häftlinge, war kein Öl zu produzieren: Leitungen für Brauchwasser sowie eine Stromleitung von Herbertingen für die Stromaggregate mussten verlegt werden, ebenso Kohle und Schweröl für Brecheranlage und Kondensation.

5 Sitzbank / Blick auf Engstlatt: Was siehst du, was hörst du jetzt gerade? Welche Fragen nimmt man mit? Man hört den Zeitzeugen zu: sie erinnern Unterschiedliches. Es geht nicht um die Inszenierung des Grauens, sondern das Nicht-mehr-Vorhandene wird hervorgerufen.

6 „Schlamm“: Der damals 17-jährige Rumäne Hermann Idelôvici gehört zu jenen, die im Abbaufeld des Ölschiefers arbeiten mussten. „Schlamm“ ist neben den Befehlen der Wachmannschaft das deutsche Wort, an das er sich erinnert. Hier begannen die Probebohrungen, die Vermessungen und das Beiseiteschieben der Ackerkrume. Verlegen der Feldbahngleise, Fluchtstangen der Geometer im Gelände, Eintrag der Geländehöhen, Dampfbaggersound, Ölgehalt von Schiefergestein: Um eine Tonne Schweröl zu gewinnen, benötigte man 35 Tonnen Schiefer.

7 Gedenkstelen Pflugfunde: Durch die landwirtschaftliche Bearbei-

tung kommen auch noch heute zahlreiche Kleinfunde ans Tageslicht. Wie lassen sich solche Funde auswerten und interpretieren? Lassen sich darüber neue Einsichten über Ausbeutung, Vernichtung und die Ordnung des Terrors durch das NS-Regime gewinnen? Wie können solche Bodenfunde die Methoden zeitgeschichtlicher Forschung mit Archivadokumenten und Zeitzeugen ergänzen?

Historisches Lernen nach dem Abschied der Zeitgenossenschaft

Mit den Hörstationen möchten wir die bisherigen Angebote (Museumsbesuch, Führung, Exkursion, Workshop, Diskussionsveranstaltung) ergänzen. Anders als bei diesen Angeboten wird hier der Riss zwischen Vergangenen und Heute als Abwesendes konkret: Ich kann dir nicht alles erzählen, denn ich war nicht dabei.

Die Hörbeiträge sind deshalb als Montagen gestaltet. Die Montage, so wie Siegfried Kracauer und Walter Benjamin diese verstehen, scheint uns dafür eine angemessene mediale Form der Brechung. Sie hält ihre eigene Machart präsent und kann oberflächliche Erkenntnischnellschüsse verhindern.⁷ So wird hier versucht, Erinnerungen von Häftlingen an das Gelände (Ausschnitte aus Shoa-Interviews) mit dem eigenen Nachdenken über das Gelände zu montieren. Die entstehende Montage verhindert die Illusion einer ganz einfachen Erkenntnis, weil sie die Ansicht der unmittelbaren Wirklichkeit in Frage stellt.

Die Hörstationen „sind nicht mehr bloß die Spur einer Präsenz oder die Verdinglichung einer Absenz, (...), sondern eher mit einem künstlichen

Wahrnehmungsorgan vergleichbar, das auf unsere gewöhnliche Wahrnehmung aufmontiert wird. Was somit aus einer Montage entsteht, ist eine Erkenntnisform, nicht bloß ein Erkenntnisgegenstand.“⁸

Wir haben keine Möglichkeit zu sehen, zu hören oder zu riechen, was ein Häftling wahrgenommen hat.

„Nebeneinanderlegen darfst Du die Sätze schon, sie mögen einander sehen, und wenn es sie reizt, dürfen sie einander berühren. Mehr nicht,“ rät Elias Canetti.⁹ Zu diesem Auseinanderhalten kommen nun noch die Anmutungen der HörerInnen beim Gang durchs Gelände: denn Sehen und Hören ergänzen sich dabei nicht, sondern stören einander – ganz im Sinn des Buchtitels von Volkhard Knigge „Geschichte als Verunsicherung“ (2020). So sind die Hörstationen ein Versuch „historisches Lernen als Selbstbeunruhigung“¹⁰ zu buchstabieren, in dem sich lokale Geschichtsschreibung und individuelles historisches Verstehen begegnen. Es soll keine sprachlose Aura geschaffen werden, sondern hier wird eingeladen zum Fragen und zu gemeinsamem Weiterdenken. Dazu gehört auch die laufende Kooperation mit archäologischer Forschungspraxis und deren Einbezug in die Bildungsangebote des

7 Stephanie Baumann: Siegfried Kracauer, Historiker an einem „Ort, der keine Stätte ist.“ Über Geschichtsschreibung und Heimatlosigkeit. In: Sabine Biebl, Helmut Lethen, Johannes von Moltke (Hrsg.) Siegfried Kracauers Grenzgänge, Frankfurt-New York: 2019, S. 177–189.

8 Milena Massalongo: Bild und Zeugenschaft. Erkenntnis und Gedächtnis im Zeitalter des Zeugen. In Geimer/Hagner (Hrsg.) Nachleben und Rekonstruktion, München 2021, S.176–206

9 Elias Canetti: Die Fliegenpein. Frankfurt 1995. S.128.

10 Volkhard Knigge: 2020, S. 129.

Bisinger Museums und des Balinger Arbeitskreises „Wüste“.

Wie lernt man aus oder besser an nationalsozialistischer Geschichte, ohne eigenen Erfahrungsbezug, und welche Rolle spielen dabei die politisch-ethischen Dimensionen? Mehr denn je ist es notwendig, starke Argumente gegen Geschichtsverfälschung und Verharmlosung zu sammeln, zu dokumentieren, aufzubereiten und auszustellen. Die Aufarbeitung – wissenschaftlich und didaktisch – ist bereits eine Form des Gedenkens. Dabei erweitern archäologische Fragestellungen und Methoden die Bildungsarbeit von Museum und AK „Wüste“. In den Überresten ist die Geschichte des Geländes weder anschaulich noch total gegeben. Doch verweisen die Überreste auf Abwesendes. Gerade darin können die

*„Überreste Vorstellungen und Fragen zugleich anspornen (...), eignen sich in besonderer Weise für alle Formen forschenden, sinnlich-praktischen Lernens“.*¹¹

Nonsolution:

„Es geht nicht auf!“

Im Vorübergehen bemerken, aufmerksam sein, beiseitelassen, nachdenklich weitergehen, miteinander darüber sprechen, nachlesen und weiterfragen: Vielfältig können sich eigene Alltagsvollzüge und historische Vergegenwärtigung berühren. Nicht zu Ende erzählen lässt sich die Geschichte, die an den Fundamenten, Funden, Interviews und Dokumenten hängt, sie ist nie ganz einholbar, wer mit diesen Objekten ganz konkret hantiert hat. Sie wurden zurückgelassen, verloren, weggeworfen, verges-

sen, im Gelände versteckt – beiseite geschaffte und verwischte Spuren. Wir heute lesen im Geländegedächtnis und fragen:

*„Was ist das eigentlich, ein Sachbeweis für Verbrechen, Lebensspur, konkreter Überrest, was können wir den Funden Gutes tun außer ihrer Restaurierung, Archivierung, historischen Erschließung?“*¹²

Jedenfalls ist das Riedgelände keine „Besänftigungslandschaft“¹³, Leiden und Ungerechtigkeit sind und bleiben im Geländegedächtnis.

11 Volkhard Knigge: 2020. S. 199f.

12 Ebd.: S. 178.

13 Hermann Bausinger: Heimat in einer offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte; in: Jöhler, Reinhard; Tschöfen, Bernhard (Hrsg.) Empirische Kulturwissenschaft. Eine Tübinger Enzyklopädie; der Reader des Ludwig-Uhland-Instituts. Tübingen: 2008. S. 351–366.